

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

38. Jahrgang.

**Nr. 60.**

Sonnabend, den 23. Mai

**1891.**

### Verordnung, die Revision der Wahllisten für die Landtagswahlen betreffend.

Mit Rücksicht auf die im Laufe dieses Jahres vorzunehmenden Ergänzungs-  
wahlen für die II. Kammer der Ständeversammlung werden alle nach § 23 des  
Wahlgesetzes vom 3. Dezember 1868 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 1369)  
mit Führung der Listen der Stimmberechtigten beauftragten Organe hierdurch  
besonders darauf hingewiesen, daß diese Listen im Monat Juni dieses Jahres  
einer Revision zu unterwerfen sind und sofort am Anfange genannten Monats  
die in § 11 der Ausführungsverordnung zu dem erwähnten Wahlgesetze, vom  
4. Dezember 1868 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 1378) vorgeschriebene  
Bekanntmachung zu erlassen ist.

Hierbei wird zu Vermeidung irriger Auffassungen, welche bei früheren Wahlen  
zu Tage getreten sind, noch darauf aufmerksam gemacht, daß zu Begründung der  
Stimmberechtigung für die Wahlen zur II. Kammer der Ständeversammlung  
nach § 18 Absatz 1 sub b des obenerwähnten Wahlgesetzes die Abentrichtung  
eines Betrages von mindestens 3 M. an Grundsteuer oder an Einkommensteuer,  
oder an beiden zusammen, erforderlich ist, der Betrag von 3 M. aber schon ge-  
nügt und nicht überschritten zu sein braucht.

Dresden, am 14. Mai 1891.

### Ministerium des Innern.

v. Meisch.

Paulig.

Auf Antrag der Erben **Erdmuthen Friederiken** verw. **Lippold**  
geb. **Unger** hier, sollen die zu deren Nachlasse gehörigen Grundstücke, nämlich

- 1) das Hausgrundstück Fol. 163 des Grundbuchs Nr. 174 des Brand-  
catasters für Eibenstock,
- 2) das Feldgrundstück Fol. 436 des hiesigen Grundbuchs

**am 29. Mai 1891,**

**Vormittags 10 Uhr**

an hiesiger Amtsstelle öffentlich versteigert werden.

Die Versteigerungsbedingungen können vor dem Termine hier eingesehen  
werden.

Außerdem sollen auf Antrag der Erben die zum Nachlasse gehörigen Möbel,  
Hausgeräte, Landwirtschaftsgeräte, ferner ein Vorrath an Kartoffeln, Brenn-  
holz und Haferstroh, endlich die Kleidungsstücke und Wäsche

**am 30. Mai 1891,**

**Vormittags 9 Uhr**

im Nachlasshause versteigert werden.

Eibenstock, am 16. Mai 1891.

### Königliches Amtsgericht.

Rauhsh.

S.

### Bekanntmachung.

In Gemäßheit von § 12 Absatz 4 der Ausführungsverordnung vom 20.  
März 1875 zum Reichsimpfgesetz vom 8. April 1874 wird hiermit Folgendes  
bekannt gemacht:

Die **öffentlichen Impfungen** finden in diesem Jahre wie folgt statt:  
I. Zur **Erst-Impfung** sind **Montag, den 25. Mai** und **Dienstag,  
den 26. Mai** im Saale zum „Feldschlößchen“ hier von **Nachmittags  
3 bis 5 Uhr** alle diejenigen Kinder vorzustellen,

- a. welche im Jahre 1890 geboren sind und nicht bereits nach ärztlichem  
Zeugniß die natürlichen Blattern überstanden haben,
- b. welche in **früheren Jahren** geboren sind und der Impfpflicht  
noch nicht genügt haben, oder wegen Krankheit ärztlicherseits von der  
Impfung **vorläufig** befreit, oder in den beiden letzten Jahren ohne  
Erfolg geimpft worden sind.

Hierzu wird noch bemerkt, daß am **Montag, den 25. Mai** die Kinder  
von A bis N, am **Dienstag, den 26. Mai** aber die Kinder von O bis Z  
des Anfangsbuchstabens vom Familiennamen vorgestellt werden müssen.

**Dienstag, den 2. Juni** von **Nachmittags 2 bis 4 Uhr** sind alle  
zur Erst-Impfung gekommenen Kinder im Saale des „Feldschlößchen“ hier  
und zwar in derselben Reihenfolge wie in dem Impftermine zur  
Nachschau vorzustellen.

II. Zur **Wieder-Impfung** sind **Sonnabend, den 30. Mai** im Saale zum  
„Feldschlößchen“ hier **Nachmittags von 3 bis 5 Uhr** alle diejenigen Kinder  
vorzustellen,

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Eine interessante Aeußer-  
ung **Moltke's** über die Verabschiedung des Fürsten  
**Bismarck** wird jetzt durch deutsch-amerikanische  
Zeitungen bekannt. Als der **Maler Lenbach** im vor-  
igen Jahre an einem **Moltkebilde** malte, wurde er

von dem Korrespondenten des „Westen“ in Chicago  
interviewt. In dem Gespräch über den großen  
Feldherrn fragte der Amerikaner u. A.: „Wie denkt  
denn **Moltke** darüber, daß **Bismarck** verabschiedet  
wurde?“ **Lenbach** antwortete: „Den alten **Moltke**  
wird das, was passiert ist, sehr wenig gewundert haben.  
Er sagte mir schon vor 5 oder 6 Jahren: „Ich be-  
greife nicht, warum **Bismarck** noch immer nicht geht.“

Er hat doch die höchste Stufe des menschlichen Da-  
seins erreicht. Er kann zu seinem Lorbeer kein  
Blatt mehr hinzufügen. Ein einziger unglücklicher  
Krieg kann ihm seinen ganzen Ruhm rauben.“ **Len-  
bach**, der den Fürsten **Bismarck** bekanntlich abgöttisch  
verehrt, fügte noch hinzu, daß er über diese Aeußer-  
ung **Moltke's** sehr verstimmt gewesen sei.  
— Zu den Vertragsverhandlungen mit

- a. welche im Jahre 1879 geboren sind und nicht bereits nach ärztlichem  
Zeugniß in den letzten 5 Jahren die natürlichen Blattern über-  
standen haben, oder mit **Erfolg** geimpft worden sind,
- b. welche in **früheren Jahren** geboren sind und der Impfpflicht  
noch nicht genügt haben, oder wegen Krankheit ärztlicherseits von der  
Wiederimpfung **vorläufig** befreit oder in den letzten Jahren **er-  
folglos** wiedergeimpft worden sind.

Acht Tage später und zwar **Sonnabend, den 6. Juni, Nachmittags  
von 3 Uhr ab** sind alle zur Wiederimpfung gekommenen Kinder im Saale  
zum „Feldschlößchen“ hier zur **Nachschau** vorzustellen.

Die Impfungen werden vom Impfarzt Herrn Dr. med. **Schlamm** vorge-  
nommen.

**Besondere Bestellzettel werden nicht ausgegeben.**

**Die Kinder müssen zum Impftermine mit reingewaschenem  
Körper und mit reinen Kleidern gebracht werden.**

Alle Eltern, Pflegeeltern und Vormünder von Impfpflichtigen werden unter  
ausdrücklicher Verwarnung vor den in § 14 Abs. 2 des Reichsimpfgesetzes an-  
gedrohten Strafen hierdurch aufgefordert, in den anberaumten Impfterminen  
mit ihren unter I a und b bezeichneten Kindern oder Pflegebefohlenen zur Im-  
pfung derselben zu erscheinen und die geimpften Kinder zur Nachschau zu bringen.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche ihre impfpflichtigen Kinder oder  
Pflegebefohlenen bei der Erst- oder Wiederimpfung, wie ihnen freigestellt ist, durch  
**Privatärzte** impfen lassen, sind verpflichtet, **bis Ende September lau-  
fenden Jahres** mittelst der vorgeschriebenen Bescheinigungen den Nachweis  
zu führen, daß die Impfung ihrer Kinder erfolgt ist, oder aus einem gesetzlichen  
Grunde zu unterbleiben hat. Diese Bescheinigungen sind in der Rathsexpedition  
vorzulegen.

Diejenigen, welche die Führung dieses Nachweises unterlassen, werden mit  
**Geldstrafe bis zu zwanzig Mark** und diejenigen, deren Kinder oder  
Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund der Impfung oder der ihr folgenden  
Bestellung ganz entzogen geblieben sind, mit **Geldstrafe bis zu fünfzig  
Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.**

Eibenstock, den 5. Mai 1891.

### Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Wsch.

### Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Stadtrath beabsichtigt, sofort oder am 1. Juni **eine im  
Hochparterre des hiesigen Krankenhauses** gelegene **freundliche  
Wohnung**, bestehend aus geräumiger Wohnstube, Schlafkammer und Holz-  
raum, an ruhige, ordentliche Leute zu **vermieten**.

Miethzins nach Uebereinkunft. Wegen Besichtigung der Wohnung wolle  
man sich an den Krankenhausverwalter, Herrn **Reibetanz**, wenden.

Miethgesuche sind unter Angabe des Miethzinses bis zum

**30. Mai 1891**

in unserer Rathsexpedition mündlich oder schriftlich einzureichen.

Eibenstock, am 8. Mai 1891.

### Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Wsch.

### Dienstag, den 26. Mai 1891,

**Nachmittags 2 Uhr**

sollen im hiesigen Amtsgerichtsgebäude **1 Sopha, 1 Glaschrank, 1 Stand-  
uhr, 1 Schreibsekretär, 1 großer Spiegel** mit goldbronzenem Rahmen  
und **2 Taschenuhren** gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 19. Mai 1891.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Liebmann

### Auction.

**Montag, 24. Mai 1891, Vormittags von 10 Uhr ab**

sollen die zum Nachlaß **Christian Gottlieb Mehnerts** gehörigen Gegen-  
stände, als: **Möbels, Kleider, Wäsche, Betten, eine Biene, ein Stamm Hühner,**  
eine Partie **Heu** und **Grummt, Kartoffeln, Düngervorräthe** u. **im Hause  
Nr. 384 des Brandcatasters für Schönheide** (Schwarzwinkel) me ist  
bietend versteigert werden.

Der Ortsrichter zu Schönheide.



gewährten  
 Albert in  
 Pflanzger  
 men Recur  
 Ferdinand  
 schätzung zu  
 und, lehteren  
 n.  
 Parzelle Nr.  
 verselben in  
 sowie zu  
 wiers zum  
 fionsberech  
 das Ort  
 ung zurück,  
 eine Unter  
 hemstift zu  
 an den  
 demittelte  
 um Ueber  
 eb. Sättler  
 Bier- und  
 und Klein  
 bertragung  
 ubnisch zum  
 spannens,  
 Aufsicht  
 Tanzmusik  
 um Ueber  
 in Unter  
 des Bier  
 pfenwegs  
 ungewisse,  
 ab Weis  
 nfbetriebe,  
 und G. D.  
 ubnisch zum  
 abnisch zum  
 wosen und  
 um Ge  
 m Bier in  
 Hermann  
 Hunger in  
 igung und  
 en.  
 Lotterie,  
 auf Nr.  
 f auf Nr.  
 3288 8737  
 135 25850  
 210 41508  
 315 80618  
 414 84076  
 511 95237  
 5745 5540  
 170 13769  
 302 32114  
 146 55710  
 512 64218  
 205 81828  
 266 87361  
 528 11967  
 502 31166  
 275 49403  
 211 64459  
 519 94242.  
 946 7676  
 86 18677  
 70 21568  
 263 29767  
 398 37557  
 159 53570  
 226 57259  
 361 62458  
 479 70004  
 493 82395  
 39 97138  
 01.  
 8. 3000  
 19 26184  
 78 52808  
 08 67211  
 59 87360  
 559 13195  
 88 36977  
 47 62982  
 61 77982  
 78 88021  
 005 7519  
 29 15593  
 19 26634  
 84 43704  
 11 51146  
 41 78587  
 777 7364  
 15 10347  
 42 17444  
 15 26049  
 83 32447  
 98 39874  
 77 47028  
 03 51341  
 18 57869  
 08 66369

67833 68952 68405 69473 72826 72593 73891 73117 73785  
 75415 75651 75450 75277 76778 76403 76135 76082 77080  
 78820 79301 82841 82798 83606 83025 84742 85256 85063  
 86872 86519 87084 87576 88930 89722 89999 89200 89222  
 91106 93728 93021 94000 94843 96330 98587 99169.

**Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.**

23. Mai. (Nachdruck verboten.)  
 Als das Opfer des kommunistischen Wahnsinns, der in Paris vor 20 Jahren tobte, fiel am 23. Mai 1871 der greise und ehrwürdige Erzbischof von Paris Georges Darboy. Er war im April, als die Kämpfe zwischen den Kommunisten und den Versailler Regierungstruppen begonnen hatten, von den ersteren als Geisel verhaftet worden. Jene wilde Kotte von Aufrührern, die das Oberste zu unterst lehrten, die entweder, um im Trüben zu fischen, oder aus reiner Wuth- und Zerstörungslust schlimmer als die schlimmsten Wilden tobten, in der hochzivilisirten Residenz der grando nation sich wie Rasende gebardeten, sie machten, als sie merkten, daß es ihnen nun selbst an Kopf und Kragen gehe, vor nichts mehr halt und schonten auch nicht des greisen Bischofs, der ihnen doch wahrlich nicht schaden, dessen Tod ihnen sicherlich nichts nützen konnte. Auf Befehl des Exekutiv-Komitees wurde er am Abend des 23. Mai erschossen. Und dem Andenken dieser Kommunisten vergangenener Zeit widmen in unserer Zeit konfuse Köpfe aus dem Lager der Sozialdemokratie Erinnerungs-Kränze. Lächerliche Demonstrationen!

**24. Mai.**

Am 24. Mai 1873 spielte sich in der französischen Deputirtenkammer eine Scene ab, die wieder einmal ein helles Licht auf die Undankbarkeit eines großen Theiles des Volkes und die Leichtfertigkeit warf, mit der die Geschichte des Landes behandelt wurden. An diesem Tage wurde der erste Präsident der französischen Republik, der alte Thiers, zu Fall gebracht und das mit einer lächerlichen Majorität von 16 Stimmen; solch Stimmenunterschied in der Kammer, der noch dazu oft von Zufälligkeiten abhängig ist, genügt, um nicht nur das Oberhaupt des Staates zu Falle zu bringen, was bei einem durch Majorität gewählten Präsidenten am Ende noch erträglich erscheint, sondern auch die Staatsform zu wechseln. Und das ist eben das Kritische in der Geschichte Frankreichs. Der Fall Thiers konnte, wenn auch nicht sofort, so doch allmählich, — was in Frankreich insofern ein beherrschender Begriff, als es in sich 3 Tage, 3 Monate und 3 Jahre begreifen kann, — den Uebergang von der Republik zur Monarchie bedeuten und wirklich lag es nicht an der Majorität, daß die Bourbonen nicht wieder auf den Thron gelangten, sondern lediglich an dem späteren jüngernden Verhalten des Oberhauptes der Familie. Nun ist es allerdings noch nicht ausgemacht, daß Frankreich sich unter der Republik wohlter etwa befunden und befindet, als unter dem König, oder Kaiserthum; das Charakteristische an den Zuständen ist nur, daß eben die Staatsform, also die Grundanlage des Staates, von Majoritäten abhängig ist, daß eine kleine Anzahl Stimmen den Umsturz der augenblicklichen bestehenden Einrichtungen bewirken kann. Deshalb sehen wir so oft in Frankreich das Chaos und deshalb sehen wir daselbst so oft Männer plötzlich emporkommen und ebenio plötzlich verschwinden. Vergessens hatte Thiers sehr richtig betont, daß es in Frankreich nur einen Thron, aber drei

Präsidenten gebe. Die Mehrheit wollte den Mann, der sich als der befähigte, selbstloseste und regierungstüchtigste bewiesen, beseitigen und so kam am 24. Mai 1873 ein Beschluß (360 gegen 344 Stimmen!) zustande, in welchem ein Mißtrauensvotum gegen den Präsidenten der Republik lag. Nach einigen Stunden, Abends 8 Uhr reichte Thiers seine Entlassung ein, die mit 368 gegen 339 Stimmen angenommen wurde und sofort wurde mit nur 390 gegen 314 Stimmen der Marschall Mac Mahon, der „ruhmvolle Besiegte von Reichshofen“ zum Präsidenten erhoben, der um 11<sup>1/2</sup> Uhr Abends „nicht ohne Mühe“ sich zur Annahme des wahrlich nicht angenehmen Amtes bereit fand. So hatte man denn nach drei Jahren der improvisirten Republik glücklich wieder einen Kriegsmann an der Spitze. Es geht nirgends wunderlicher zu als auf der Welt, sagt ein leichtfertiges Sprichwort: während man Anstalten traf, den einen der Napoleonischen Marschälle, Bazaine, vor ein Kriegsgericht zu stellen und zum Tode verurtheilen zu lassen, erhob die Laune des Zufalls einen anderen, der nur durch eine rechtzeitige Verwundung dem Schicksal entgangen war, seinen Namen unter eine Kapitulation, gleich demüthigend und gleich nothwendig wie die von Ney, setzen zu müssen, auf die höchste Stufe der Macht. Warum diese ausführlichere Darstellung einer vergangenen und im Grunde heute nicht mehr sonderlich wichtigen geschichtlichen Thatsache? Weil gerade diese ganze Affaire so recht den Unterschied zwischen Frankreich und Deutschland vor Augen führt. Gewiß wollen wir uns unseres deutschen Parlamentes freuen, daß dessen Beruf ist, im Verein mit der Regierung das Beste des Staates zu fördern; allein wir wollen auch damit zufrieden sein und uns dessen freuen, daß die Staatsform im deutschen Reiche und in jedem einzelnen der Glieder des deutschen Staatengebildes überhaupt nicht Gegenstand der Parlamentsberatungen sein kann. Denn in jedem einzelnen der deutschen Staaten ruht der Thron auf festem Grunde, eingewurzelt in der Liebe des Volkes und er ist kein Streitobjekt für verschiedene Präsidenten, deren keinem irgend eine Kammermehrheit den „Zuschlag“ erteilen kann. Und so ist denn auch der deutsche Reichstag der Ausdruck der Einigkeit der Völker und der Fürsten und diese Einheit Deutschlands, sie ist geschaffen, nachdem die Fürsten, ihrer freien Entscheidung folgend, ihre Einwilligung gegeben zu dem großen Werke, das die Völker erstrebten.

**25. Mai.**

Vor 210 Jahren, am 25. Mai 1681, starb Spaniens größter dramatischer Dichter Calderon de la Barca, ein Meister in scharfer Charakterzeichnung, reiner edler Sprache, geschickter bühnergerechter Anlage und gelungenster Darstellung spanischer Lebens. Calderon schrieb eine Menge geistlicher und weltlicher Stücke, von welchen letzteren bei uns in Deutschland „das Leben ein Traum“ und „Dame Robold“ bekannt geworden, Dramen, die heute noch aufgeführt werden, ein Beweis, daß sie sich ihren Werth mehr als zwei Jahrhunderte lang zu erhalten wußten.

**Marca Italia** sowie die drei Sorten „Vino da Pasto“ der Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft (Central-Verwaltung Frankfurt am Main) sind angenehme leichte italienische Naturrotweine, welche als woff-

90 Pfg. per Flasche  
 85 „ bei 12 Flaschen  
 (ohne Glas)

**Bekömmliches Tischgetränk** ganz besonders zu empfehlen sind, und deren Qualität nach dem Ausdruck kompetenter Weinkenner von keinem der sogenannten Bordeaux-Weine in gleicher Preislage erreicht wird. **Durch königl. Ital. Staatskontrolle wird für absolute Reinheit garantiert.** Zu beziehen sowie auch ausführliche Preislisten sämtlicher Marken der Gesellschaft in Eibenstock durch **Gustav Emil Tittel.**

**Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 17. bis 23. Mai 1891.**

**Aufgebeten:** 22) Emil Bernhard Hagert, Expeditions-Hilfsarbeiter bei der Staatsbahn in Leipzig, ehel. S. des Gottlieb Hermann Hagert, anf. Bb. und Tischlermeisters hier und Louise Alma Haacke in Weisensfeld, ehel. Z. des weil. Gottfried Ferdinand Haacke, Kaufmanns ebenbaselbst.  
**Getraut:** 18) Paul Robert Lein, Fleischer in Aue mit Hulda Erdmuth geb. Ullmann hier. 19) Eduard Constantin Siegel, Waldarbeiter in Wildenthal mit Auguste Fanny geb. Georgi ebenbaselbst. 20) Hermann Lenz, Handschuhmacher hier mit Sophie geb. Dahn hier. 21) Albert Männel, Kaufmann in Schönheide mit Bertha Pauline geb. Hagert hier. 22) Emil Bernhard Hagert, Expeditions-Hilfsarbeiter bei der Staatsbahn in Leipzig mit Louise Alma geb. Haacke aus Weisensfeld.  
**Getauft:** 134) Anna Milba Restmann. 135) Paul Waltherr Duster. 136) Curt Willy Lued. 137) Max Schlegel. 138) Marie Hedwig Heymann. 139) Irene Anna Theresia Böttger. 140) Karl Conrad Wappler. 141) Max Hans Baumann, unehel. 142) Curt Willy Unger. 143) Johanne Margarethe Schellhorn. 144) Johannes Gotthold Schillbach.  
**Begraben:** 86) Wilhelmine Hübel hier, ledigen Standes, 40 J. 9 M. 25 T. 87) Karl Ludwig Krauß, Fabrikarbeiter in Blawenthal, ein Ehemann, 53 J. 2 M. 5 T. 88) Waltherr, ehel. S. des Karl Emil Heymann, Stiefmaschinenbesizers hier, 7 M. 19 T. 89) Marie Martha, ehel. Z. des Karl Ernst Rees, anf. Bb. und Hausmanns hier, 9 M. 6 T. 90) Friedrich Paul, unehel. S. der Rosa Caroline Rostfroy hier, 4 M. 22 T. 91) Paul Walter, ehel. S. des Gustav Friedrich Duster, Maschinenfegers hier, 1 M. 13 T. 92) Paul Ernst, unehel. S. der Ernestine Friederike Weidlich hier, 2 M. 10. T. 93) Friedrich August, ehel. S. des August Friedrich Beckmann, Bäckers hier, 6 M. 8 T.

**Am Trinitatisfest:**

Vorm. Predigttext: Ap.-Gesch. 2, 38 und 39. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. Predigttext: Röm. 11, 33—36. Herr Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttlich.

Kirchenmusik: Schaff in mir Gott ein reines Herz, Motette für gem. Chor von Rolle.

**Kirchennachrichten aus Schönheide.**

Sonntag d. 24. Mai (Trinitatisfest), Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Pastor Steudel. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Die Beichtsprache hält Herr Diac. vic. Schreiber. Nachm. 2 Uhr Kirch. Unterredung mit der confirmirten Jugend.

**Nächsten Montag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.**

**Tüchtiger Musterzeichner**  
 für mech. Buntstickerei findet per 1. Juli gute Stellung. Offerten mit gen. Angaben sub **R. U. 759** Haasenstein & Vogler, A.-G. Dresden erbeten.

**Größte Auswahl. Neueste Muster. Billigste Preise.**

**Sonnenbrille**

bei **L. Simon, Markt.**

**Für Rettung von Trunksucht**  
 versch. Anweisung nach 16jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 30 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: Privatankast **Villa-Christina bei Säckingen, Baden.**

**Weltberühmt. Goldmann's Kaiser-Zahnwasser**  
 à Flasche 60 u. 100 Pfg. beseitigt jeden Zahnschmerz sofort u. dauernd. **S. Goldmann & Co., Dresden.** Zu haben in Eibenstock bei **G. Emil Tittel.**

**Geübte Tambourinerin**  
 sofort gesucht. Wo? zu erfahren in der Exped. ds. Bl.

**General-Versammlung der Kranken- und Beerdigungs-Kasse für Maschinensticker und Zeichner.**  
 (Eingeschriebene Hilfskasse.)  
 Sonntag, den 31. Mai 1891, Nachmittags 3 Uhr im Deutschen Hause.  
**Tagesordnung:** 1) Sachbetreff den von Mitgliedern gestellten Antrag nach § 42 der Statuten.  
 2) Verschiedene Vereinsangelegenheiten.  
 Pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gewünscht.  
**Der Vorstand.**

**Alle Lackirerarbeiten**  
 auf Blech u. Holz, sowie Vergoldungen von Grabsteinen u. Firmaschriften aller Art führt aufs Eleganteste und zu den billigsten Preisen aus **Eibenstock, Breitestr. 257.**  
**Richard Mühlig,**  
 Firmenschreiber und Lackirer.

Bestes bayerisches Bier aus der Brauerei **Bavaria in Hof**  
 sowie **echt Münchner Kochebräu** halte ich den Herren Gastwirthen zur Abnahme aus dem Keller des Herrn **Spediteur Rossner** bestens empfohlen.  
**E. Rich. Müller, Aue.**

**Baupläge**  
 für Fabrikanlage, Handel, Gewerbe u. s. w.  
 Meine beiden unmittelbar am **Bahnhof Eibenstock** zu beiden Seiten der Bahnhofstraße langhin gelegenen **Grundstücke**, 52,3 Ar bez. 84,4 Ar groß (5280 bez. 8440 qm.) sind getheilt oder im Ganzen billig zu verkaufen.  
**Theodor Paulus, Zwickau i. S.,**  
 Kohlen- u. Coaks-Versand-Geschäft.

**Sparkasse Schönheide,** geöffnet jeden **Donnerstag** von 2 bis 4 Uhr **Nachmittags.**

**Eine geübte Tambourinerin**  
 sucht für dauernde Arbeit zum möglichst sofortigem Antritt  
**Emil Meichsner.**

**A. Brandt's allein ächte Schweizerpillen**  
 rasch wirkend, ohne den Organismus zu schwächen, reinigen das Blut, erhöhen die Verdauung, geben Kraft und Stoff. Erhältlich in allen Apotheken zu 60 Pfg. u. 1 Mk.  
 Man achte genau auf vorbezeichnete Marke. Hauptdep.: Engel-Apothek, Leipzig.

**ff Maschinenöl,**  
 à Rilo Mk. 1.25, empfiehlt  
**A. Eberwein.**

**Kaiser's Pfeffermünz-Carmellen**  
 leisten bei jedem kranken Magen die ausgezeichnetsten Dienste. Bei **Appetitlosigkeit, Uebelkeit und Magenweh** unentbehrlich.  
 Recht in Pack. à 25 Pfg. bei **H. Lohmann.**

**500 Mark** zahle ich Dem, der beim Gebrauch von **Kothe's Zahnwasser** à Flacon 60 Pfg. jemals Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. **Joh. Georgo Kothe Nachf., Berlin.**  
 In Eibenstock bei Apotheker **G. Fischer** und **H. Lohmann.**

Heute Sonnabend, von Vorm. 11 Uhr an **Sauere Flecke**  
 bei **Gustav Hüttner, Fleischermstr.**

**Strebel'sche Tinten,**  
 wegen ihrer Vorzüglichkeit hinlänglich bekannt, empfiehlt in allen Farben **E. Hannebohn.**

# XVII. Wander-Ausstellung des Vogtl.-Erzgeb. Industrie-Vereines zu Plauen i. B. in dem gütigst überlassenen Saale der Gesellschaft „Union“ in Eibenstock

vom 31. Mai bis mit 3. Juni dieses Jahres, täglich geöffnet von 10-1 Uhr und 2-5 Uhr unentgeltlich für Jedermann.  
Zur Ausstellung gelangen **sämmtliche Neuerwerbungen** des Vereines und der königlichen Industrieschule zu Plauen i. B.  
Um zahlreichen Besuch der Bewohner von Eibenstock bittet  
Der Vorstand des Vogtl.-Erzgeb. Industrie-Vereines zu Plauen i. B.  
**Otto Erbert**, Vorsitz.

**Feldschlösschen.**  
Morgen Sonntag, den 24. Mai:  
**Großes Potpourri-Walzer-Concert.**  
(Strauß-Abend.)  
Anfang 8 1/2 Uhr. Entrée 30 Pf.  
Nach dem Concert Tänzchen.  
Es laden ergebenst ein  
Mit **f. Bier**, sowie mit **kalten** und **warmen Speisen** wird  
bestens aufwarten  
G. Oeser. E. Eberwein.  
E. Eberwein.

**Geschäfts-Gröfßnung.**  
Ich erlaube mir den geehrten Einwohnern bekannt zu geben, daß ich das  
von Frau verw. **Fleischig** gehabte  
**Materialwaaren-Geschäft**  
unter heutigem Tage fortführe. Um gütige Unterstützung bittend, zeichne  
Eibenstock, 22. Mai 1891.  
Hochachtend  
**C. Viermetz.**

## Tapeten!

Wir versenden:  
**Naturell-Tapeten** von 10 Pf. an  
**Glanz-Tapeten** " 30 " "  
**Gold-Tapeten** " 20 " "  
in den **großartig schönsten neuen**  
Mustern, nur **schweren Papiere**  
und **gutem Druck**.  
**Gebrüder Ziegler**  
in **Lüneburg**.  
Jedermann kann sich von der  
**außergewöhnlichen Billigkeit** der Ta-  
peten leicht überzeugen, da Musterkarten  
franko auf Wunsch überallhin versenden.

## Herren-Wäsche.



**Normalhemden u.**  
**Hosen** nach Prof.  
Dr. Jäger und Dr.  
Lahmann. **Tricot-**  
**unterkleidung:**  
**Jacken, Hosen** in  
größter Auswahl.  
**Oberhemden** Pra-  
seine **Kragen,**  
**Halsketten** und  
**Chemisets,**  
**Schlipse** in bestem  
Sortiment.

**C. G. Seidel.**

## Todes-Anzeige.

Gestern Mittag starb nach langem  
Krankenslager unser guter Gatte, Vater,  
Großvater, Bruder und Schwager, der  
Schuhmachermeister **August Weigelt**,  
was theilnehmenden Freunden und Be-  
kannnten nur hierdurch anzeigen  
**Die trauernden Hinterlassenen.**  
Eibenstock, den 22. Mai 1891.

Ein- und zweispännige

## Kutschfahren

werden angenommen bei  
**Emil Unger**, Postplatz.

## 2 prima Nurbelstickerinnen

speziell für **Schnurstick**, werden gegen  
anfangs 25, nach 3 Monaten 30 Mark  
Wochenlohn dauernd nach **Berlin** ge-  
sucht. Adressen mit Arbeitsproben unter  
**J. M. 9592** an **Rudolf Mosse**  
**Berlin S. W.**

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 72.00 Pf.

Ein einziger Versuch wird Jedermann überzeugen, daß



**„Zacherlin“**  
wirklich das **Vorzüglichste** gegen alle Insekten  
ist, indem es — wie kein zweites Mittel — mit frappirender Kraft und Schnelligkeit  
„jederlei“ Ungeziefer bis auf die letzte Spur vernichtet.  
**Beste Anwendung** durch **Verstäuben** mit **angefeuchtem Zacherlin-Sparcer**.  
Man darf **Zacherlin** ja nicht mit dem gewöhnlichen Insektienpulver verwechseln,  
denn **Zacherlin** ist eine ganz eigene Spezialität, welche nirgends und niemals anders  
existirt als in  
**versiegelten Flaschen** mit dem Namen **J. Zacherl**.  
Wer also **Zacherlin** verlangt und dann irgend ein Pulver in **Papier-**  
**Düten** oder **Schachteln** dafür annimmt, ist damit **sicherlich jedesmal**  
**betrogen**.

Recht zu haben:  
In **Eibenstock** bei Herrn **H. Lohmann**,  
in **Sundshübel** " **Hermann Pöhlend**,  
in **Rothenkirchen** " **H. Fugmann**,  
in **Schönheide** " **G. G. Maennel**,  
in **Stühengrün** " **Bruno Junghanns**,  
" **O. Böttcher**.

## Privatimpfungen

Mittwoch, den 27. Mai, Nachmittags 2-4 Uhr.  
**Dr. Schlamm.**

## Annaberg. Lindengarten-Etablissement Annaberg.

hält seine großartig schönen Restaurations- und Saallocalitäten nebst großem,  
zugfreiem Concertgarten und Colonaden geehrten Vereinen, Corporationen und  
Touristen, sowie Radlern bestens empfohlen.  
**Küche und Keller gut und preiswerth.** Hochachtend  
**R. Diener.**

## Ein tüchtiges Mädchen

auf **Schneemaschine** bei dauernder  
Beschäftigung und gutem Lohn sofort  
gesucht bei

**P. Günther**,  
Ercolltailenfabrik Lichtenstein.

## 2 Stuben mit Schlafkammer

sowie 1 **Garçon-Logis** hat sofort  
zu vermieten.

**Arno Schmidt.**

## Heute Sonnabend

halte ich mit **Blumen- und Gemüse,**  
**pflanzen, Stiefmütterchen, Sämereien-**  
**frischem Staudensalat, Radishesen,**  
**Apfelsinen, Nelken, Hochfeigen** Pfd.  
25 Pf., **Büchlingen** u. dergl. m. feil.  
**Fanny Gündel.**

**Ludw. Durst**, Kempton, Bayern  
liefert franko, fein und frisch:  
**9 Pfund Süsrahmtafelbutter**  
M. 10.— bis M. 10.35.  
**9 Pfund Molk.-Tafelbutter** billigst.

## Tambourirerinnen,

geübte Arbeiter nach Vorzeich-  
nung, in dauernde Stellung bei  
guten Accordlöhnen suchen in  
Leipzig

**Lütdolf & Piel**,  
Kochgartenstraße 29.

**Gebrauchte Ladentafel**  
zu kaufen gesucht. Offerten unter **N.**  
**P.** an die Exped. ds Bl. erbeten.

## Die Vaterländische Hagelversicherungs- Gesellschaft in Elberfeld

versichert gegen **billige** und **sekte** Prämien, bei welchen nie eine Nach-  
zahlung erfolgen kann,  
**Bodenerzeugnisse, Glasscheiben** und **Bedachung**  
gegen Hagelschaden. Anträge werden aufgenommen:  
a. auf 5 Jahre und zwar mit 5 bis 10% steigendem Rabatt,  
b. auf unbestimmte Dauer,  
c. auf 1 Jahr.  
Eibenstock, im Mai 1891.

**Emil Stölzel**,  
Agent.



## Kinderwagen,

Fahrstühle und alle Korbwaaren empfiehlt  
in großer Auswahl zu billigen Preisen  
**Herm. Weisse**,  
Korbmacher.

## Geübte Schnurer

und **Tambourirerinnen**  
für's Haus sucht zu höchsten  
Löhnen  
**Friedrich Seidel.**

## Militär-Verein Eibenstock.

Zur **Betheiligung** an der **mergen**  
**Sonntag, den 24. Mai**, Nachmittags  
1 1/2 Uhr in **Bernsbach**, Gasthof zum  
Lamm, stattfindenden **Bezirksver-**  
**sammlung** wird **hierdurch kamerad-**  
**schaftlich** eingeladen.  
Abfahrt früh 9.24 ab Bahnhof Eibenstock.  
**Der Vorstand.**

## Gasthof Blauenthal.

Nächsten Montag:

## Schlachtfest

**9 Uhr:** Anfang. **10 Uhr:** wohl-  
riechender Geruch aus der Küche gratis.  
**11 Uhr:** gemüthliches Beisammensein  
bei hochfeinem Bier und diversen  
Weinen. Auf Verlangen wird verab-  
reicht fett oder mager. Es ladet freund-  
lichst ein  
**C. F. Jacob.**

## Gasthof Wolfsgrün.

**Sonntag, den 24. d. M. Kaffee**  
mit selbstgebackenem **Ruchen**. Frischer  
Anstich **gutgepflegter Biere**. Pia-  
nino zur **Venuzung**. Um zahlreichen  
Besuch bittet  
**Wihl. Runschke.**

## Englischer Hof.

**f. Champagner-Weißbier**  
sowie  
**f. Brabanter Semmel**  
empfiehlt  
**Gottfried Müller.**

## „Gartenlaube“

Heute Anstich von:  
**f. Weissbier.**

Von heute an täglich  
**frischen Kirschuchen**  
bei  
**Gotthold Meichsner.**

# Beilage zu Nr. 60 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstod, den 23. Mai 1891.

## Die Jüdin von Heidelberg.

Nach historischen Quellen erzählt von Fr. E. von Wiede.  
(Nachdruck verboten.)

### Erstes Kapitel.

Der geheimnißvolle Besuch.

Im Jahre 1212 bestieg Friedrich II., Enkel des großen Barbarossa, als Gegenkaiser des erkommunizierten Otto IV. von Braunschweig den deutschen Kaiserthron. Obgleich erst achtzehn Jahre alt, verleugnete er nicht den ernsten und männlichen Charakter der Hohenstaufen; aber er war unter dem Schutze der hierarchischen Macht auf den Thron erwählt worden, und der mächtig gewordenen Geistlichkeit mußte er sich tief erkenntlich zeigen. Der schlaue Papst Innocenz, welcher sein Vormund gewesen war, hatte sich viele Konzessionen ausbedungen, ehe er ihm seine Unterstützung ließ, und Friedrich mußte so zugeben, daß unter seiner Regierung die Inquisition in Deutschland eingeführt wurde.

Die Ausbreitung der Lehren des Peter Walbus, welcher schon im Jahre 1170 begonnen hatte öffentlich gegen die Tyrannei, Unsittlichkeit und übergroße Macht der damaligen Geistlichkeit zu predigen, war die Ursache der Einführung dieser für Deutschland so schrecklich gewordenen Geißel. In der Kirchenversammlung zu Toulouse im Jahre 1229 waren fünfundsiebzig Paragraphen für die Handhabung der inquisitorischen Angelegenheiten festgesetzt worden, und wo immer das heimliche Gericht eingesetzt wurde, nahm man dieselben an. Danach sollte ein jeder der Kezerei schuldig Befundene, sei er hoch oder niedrig geboren, den Flammentod erleiden, und alle, welche ihm ein Obdach gaben, hatten dasselbe Loos zu erwarten. „Jeder Fürst, Bischof, Ritter oder einer, welcher einen Kezer Schonung erweist, soll seinen Landes und Eigenthums verlustig gehen, und jedes Haus, in dem ein Kezer befunden wird, soll zerstört werden, Kezer und Personen, welche der Kezerei verdächtig sind, sollen keine ärztliche Hilfe erhalten, selbst nicht, wenn sie tödtlich krank darnieder liegen.“

Den Bischöfen ward es zur besondern Pflicht gemacht, entweder persönlich oder durch Vertraute nachzuforschen, ob sich in ihren Sprengeln Kezer befanden, und wenn nöthig, allen Bewohnern den Eid abzunehmen, der Kezerei Verdächtige und alle, welche an geheimen Gesellschaften Antheil nahmen, zur Anzeige zu bringen; wer solchen Eid verweigerte, sollte selbst als der Kezerei verdächtig schuldig erkannt werden. Der Name desjenigen, welcher einen Verdächtigen zur Anzeige brachte, durfte einem Angeklagten nicht genannt werden, und auf bloßen Verdacht hin wurden viele Verhaftungen vorgenommen. Die Furcht vor dem heimlichen Gericht war groß, und nur wenig entschlossene Männer wagten es, gegen dasselbe und seine Leiter offen aufzutreten. Die Bettelorden der Dominikaner und Franziskaner erwiesen sich um diese Zeit dem Papste äußerst nützlich und wurden von demselben als eine Art geistlicher Polizei gebraucht, die seiner unmittelbaren Kontrolle unterstellt war. Bei inquisitorischen Untersuchungen ließ man selbst gemeine Verbrecher als Zeugen zu, denn diese ließen sich am ersten zu einer Aussage herbei, wie man sie haben wollte. Zeugnete ein Angeklagter gegen diese, so wurden Marterwerkzeuge in Anwendung gebracht, um das gewünschte Geständnis zu erpressen, das so herbeigeführte Zeugnis aber führte unwiderrüchlich die Verurtheilung herbei, und mit dieser Hand in Hand ging die Beschlagnahme des Eigenthums.

Zur bessern Vergewaltigung des Volks und Zwecks wirksamer Unterdrückung der Aufklärung, welche die Waldenser und die ihnen verwandten Albigenser durch ihre Lehren verbreiteten, ernannte der Papst eine Anzahl geistlicher Bevollmächtigter, welche in seinem Namen den Inquisitionsgerichten präsidirten, Für Baden war Konrad von Marburg, ein Dominikanermönch, von dem neuen Papst Gregor IX. für diesen Posten bestimmt worden, und unsägliches Elend hat dieser ebenso blut- als habgierige Mann über dies Land gebracht. Auf wen er das Auge geworfen hatte, der war seiner Macht verfallen, und er übte sie unumschränkt aus, weil er im Einvernehmen mit dem damaligen Markgrafen handelte.

Der Sitz seines Tribunals war Heidelberg. Es war im Jahre 1238. Die Schatten der Nacht breiteten sich über die Stadt, drohende Gewitterwolken hingen am Himmel, der Wind tobte heulend durch die Gassen und wem sein Geschäft nicht gebot draußen zu sein, suchte Schutz vor dem in Strömen herabfallenden Regen, hin und wieder durchbrach ein zuckender Blitzstrahl die Finsterniß und diente denen, welche dem Wetter Trost boten, als Führer. Festen Schrittes, als ob er mit den Augen des Luchses begabt sei, schritt ein Mann durch Nacht und Sturm, scheinbar unbefürchtet um das Toben der Elemente. In der Nähe des Neckars wandte er sich einer engen Gasse zu, und hielt endlich vor einem Hause aus

grauem Sandstein an, dessen engen, mit einer niedern Backsteinmauer umgebenen Vorhof er betrat. Durch einen kräftigen Druck seiner Hand bewegte, flog die Pforte hinter ihm ins Schloß, und mit wenigen Schritten durchmaß er den Raum, der ihn von dem Hause trennte. Mit einem Gegenstande, der einem Dolche nicht unähnlich sah, klopfte er an die Pforte. Es lag nicht Ungewöhnliches in dem Tragen von Waffen zu jener Zeit und jeder Bürger hatte ein Recht dazu, zu seinem Schutze und seiner Verteidigung sich zu bewehren. Auf das vernehmliche Klopfen des Mannes kam ein Anderer mit einer Laterne an die Thür und öffnete dem ungeduldig Harrenden.

„Tausend Element!“ rief der Eintretende zum Gruß, „habt Ihr je solch' ein Wetter erlebt?“

„Bei der heiligen Jungfrau, Herr,“ entgegnete der Angeredete, „Ihr habt Recht. Der Sturm rüttelt an den Fenstern, daß man fürchten muß, er werde sie zerbrechen. Dabei großt der Donner, man könnte glauben, die Berge des Odenwalds stiegen zu Thal. Aber Ihr werdet durchnäßt und erfroren sein, Herr, soll ich nicht in Eurem Gemach das Feuer anschüren?“

„Nein, Bardolf; bringet mir nur trockene Kleider in die Küche; ich will mich dort meines nassen Wammes entledigen, und werde aufgethaut sein, bis Ihr mir einen Imbiß bereitet habt.“

Die kleine Küche, in die sie eingetreten waren, hatte etwas so Gemüthliches und Heimliches, daß der Herr des Hauses es vorzog, dort seine Nachtmahlzeit einzunehmen. Erst nachdem diese beendet war, trat er in das anstoßende Gemach, in dem sein Diener die Lampe anzündete. Die Räumlichkeit schien zugleich Besuchs- und Wohnzimmer zu sein, und so einfach es auch ausgestattet war, so entbehrte es doch nicht von dem, was zur Bequemlichkeit oder Zierde gehörte. Neben der großen gepolsterten Ruhebank standen geschmackvoll geschnitzte, bequeme Armstühle, und reiches Silbergeräth prunkte auf dem soliden eichenen Seitenbrett. An den Wänden hingen Waffen verschiedener Art, Schwerter, Streitärte, auch ein paar elegante Rappiere, Lanzen, Dolche und eine Masse anderer Armaturstücke.

In der Mitte des Zimmers stand Martin von Wilsdorf mit gekreuzten Armen sinnend da. Es war ein großer, kräftig gebauter Mann von etwa vierundvierzig Jahren, und seine geistreichen Züge verriethen deutlich die Festigkeit und Zähigkeit seines eisernen Charakters, um den ihn Freunde und Zöglinge benebten. Sein Gesicht zeigte inebnen nichts von jener weiblichen Schönheit, welche gemeinlich für seßhaft gehalten wird, und doch gab es Frauen, welche ihn den schönsten Mann in Heidelberg nannten. Seine markirten aber regelmäßigen Züge verriethen den denkenden Mann und ließen vermuthen, daß er ein aufrichtiger Freund, aber auch ein entschlossener Gegner sein konnte. Schwarzes Lockenhaar umgab den schön geformten Kopf, und wie zwei helle Sterne leuchtete das dunkle Augenpaar unter der hoch gewölbten Stirn. Sein bereits zu den Vätern heimgegangener Vater, der unter Kaiser Otto IV. von Braunschweig als Hauptmann diente, hatte den Sohn von früher Jugend auf selbst unterrichtet, und als Kaiser Friedrich II. ins heilige Land zog, war Martin seiner Fahne gefolgt. Vielfache Beweise von Muth und Tapferkeit seinerseits waren dem Kaiser berichtet worden, und mit eigener Hand hatte derselbe ihn, erst neunzehn Jahre alt, zum Ritter geschlagen. Als der Kaiser sich nun nach dem glücklich beendeten vierten Kreuzzug nach Italien einschiffte und sich dem Luxus und Wohlleben hingab, zog Martin nach Deutschland zurück. Er konnte sich nicht entschließen, sein gutes Schwert im ungerechten Kampfe abzustumpfen, den christliche Fürsten seines Heimathlandes gegen einander führten, und ließ sich in Heidelberg als Fuchmeister nieder, als welchen wir ihn jetzt finden. Der junge Ritter wußte sich schnell die allgemeine Gunst zu erwerben, und von Hoch und Nieder wurde er bald als Meister des Handwerks in der Führung des Schwerts, der Streitart und der Lanze angesehen.

Während Wilsdorf sinnend im Zimmer auf- und abschrift, und zuwellen das Auge auf den alten Waffen ruhen ließ, die sein Vater schon unter dem Banner Kaiser Heinrichs IV. in Italien getragen hatte, dann wieder zögernd am Fenster stehen blieb, um der wilden Musik des Sturmwindes zu lauschen, trat sein Diener zu ihm ein. Der alte Bardolf war des Ritters treuer Knappe und Gefährte in manchem blutigen Strauß gewesen, und was ihm an Körperkraft abging, ersetzte er durch unwandelbaren Muth und sein scharfes kluges Auge. Er war ein Sache von Geburt und etwas unter gewöhnlicher Mittelgröße, und wenn sein Gesicht auch wenig Ansehendes hatte, verrieth es doch Biederkeit und Treue.

„Welch' schreckliche Nacht, edler Ritter!“ begann der Sachse, während er sich von der Festigkeit der Fensterklammern überzeuete.

„Eine schreckliche Nacht, — ein schrecklicher Tag, ein schreckliches Jahr,“ entgegnete der Ritter, seine Schritte mäsigend. „Aber wie soll man dies Land nennen?“

„Ein schönes Land hat man zu allen Zeiten diesen Gau genannt.“

„Ja, es ist so schön, daß ich im Sinne habe es chestens wieder zu verlassen.“

„Was? Ihr wollt Baden verlassen?“ rief der Knappe erstaunt.

„So ist es, treuer Bardolf, und Deutschland dazu.“

„Aber warum, Herr? Ist etwas Unrechtes passiert, das Euch fortreibt?“

„Ist etwas Rechtes passiert, das mich fesseln könnte?“ fragte Wilsdorf mit beinahe erregter Stimme.

„Nun,“ entgegnete Bardolf, „ich denke doch, Vieles ist den rechten Weg gegangen, das Euch hier halten sollte. Ihr seid gern gesehen von Jedermann, man schätzt Euch wegen Eurer Geschicklichkeit, und selbst der Markgraf geht zu Euch in die Lehre.“

„Nicht doch, mein guter Bardolf; der Markgraf schickt zu mir, damit ich zu ihm gehe.“

„Aber Ihr seid kein Lehremeister.“

„Der bin ich allerdings.“

„Nun, machte er nicht gute Fortschritte unter Eurer Leitung?“

„Kann ich in ihm wecken, was Mutter Natur ihm versagt hat?“

„Was hat die Natur mit der Führung des Schwertes zu thun, Herr?“

„Die Natur hat alles damit zu thun, wenn sie einen Mann schafft.“

„Allerdings,“ bestätigte der Andere, „aber aus Vertheidigung hat sie keinen Mann gemacht. Er ist ein Dämon, ein Ungeheuer in Menschengestalt.“

„Diese Eure Absicht theile ich,“ entgegnete der Knappe, „und meine noch, daß er genug von seines Gleichen um sich hat.“

„Das ist ein wahres Wort — aber dieser Gesellschaft will ich quitt sein. In der That Bardolf, es ist mein Vorsatz, Deutschland den Rücken zu wenden.“

„Und wohin wollt Ihr Euch wenden, Herr Ritter?“

„Nach einem Lande, wo ein christlicher Herr regiert.“

„Regiert denn bei uns kein christlicher Herr?“

„Wer herrscht in diesem Lande?“ entgegnete Wilsdorf, fast heftig mit dem Fuße stampfend.

„Friedrich ist unser Kaiser.“

„Und warum weilt er nicht unter seinem Volke? Warum verbirgt er sich vor uns in Italien und treibt ein Spiel, wie es nur Frauen oder verweichlichten Knaben ziemt?“

„Nun, wer herrscht denn, wenn nicht er?“

„Konrad von Marburg!“ rief der Ritter mit wachsender Aufregung.

Bardolf überließ es eifrigkeit beim Nennen dieses Namens, und instinktmäßig machte er das Zeichen des Kreuzes.

„Die Inquisition ist die herrschende Gewalt in Deutschland geworden, und der oberste Richter führt die Zügel der Regierung. Ist's nicht so? Siebt es einen Menschen außerhalb der Behme, dessen Leben nicht in der Hand Konrads und seiner blutgierigen Helfer ist?“

Mit übereinandergekreuzten Armen stand Bardolf da und besorgte schweiften seine Blicke im Zimmer umher, als ob er fürchte, die Wände würden sich öffnen und einen der heimlichen Richter einlassen.

„Beim Himmel, Herr, wenn Konrad von Marburg Eure fühne Rede hörte, Euer Leben wäre nicht viel mehr werth.“

„Weiß wohl, Bardolf. Deine Besorgniß beweist aber nur die Wahrheit dessen, was ich sagte. Wenn Du mich zur Anzeige bringen wolltest, würdest Du Dir einen —“

„Haltet Euch, Ritter Martin! Bei der heiligen Messe, solche Worte solltet Ihr nicht an mich richten! Ich Euch zur Anzeige bringen? Warum verlangt Ihr nicht, ich solle meinen eigenen Kopf abhauen?“ Ein lautes Klopfen an der Thür unterbrach plötzlich das Gespräch.

„Heilige Jungfrau!“ rief der Knappe erschrocken, „wer kann zu so später Stunde noch zu uns kommen?“

„Geh' und sieh' nach, so wirst Du es wissen,“ war des Ritters ruhige Antwort.

„Und wenn es die schwarzen Boten des Gerichts sind?“

„Fürchtbarer Mensch! Glaubst Du wirklich, das Gericht sucht sich so schlechtes Wetter für seine Ladungen aus? Spute Dich und laß den Besucher nicht so lange am Thore stehen.“

Bardolf folgte endlich der an ihn ergangenen Weisung und lehrte alsbald mit zwei Männern zu-

rück. Vergebens hatte er versucht, sie in der Vorhalle aufzuhalten, um erst seinen Herrn von dem Zweck ihres Besuchs in Kenntniß setzen zu können; so waren sie ihm gegen seinen Wunsch ins Zimmer gefolgt. Beide waren Fremde, der eine schon bejahrt, der andere ein noch junger Mann. Nachdem sie ihre langen Mäntel in der Vorhalle abgeworfen hatten, wandten sie sich an den Herrn des Hauses.

„Wir suchen Ritter Wilsdorf,“ sagte der Ältere derselben.

„Der bin ich,“ entgegnete Martin, „was ist Euer Begehr?“

„Wir wünschen mit Euch allein zu reden.“

Auf ein Zeichen seines Herrn entfernte sich der Knappe, so wenig ihm der Befehl auch zu gefallen schien.

Die beiden Eingetretenen waren kräftige Männergestalten, mit ruhiger würdevoller Haltung und entschlossenen Gesichtszügen.

„Ich bin Martin von Wilsdorf, Ihr Herren,“ wiederholte der Ritter, „und dies ist mein Haus. Suchet Ihr Schutz vor dem Regen, so seid mir willkommen als Gäste. Habt Ihr Geschäfte mit mir, so laßt mich hören, womit ich Euch dienen kann.“

„Können wir reden, ohne fürchten zu müssen, daß man uns belausche?“

„Seid ohne Sorgen deshalb.“

„Nun denn,“ nahm der Ältere wieder das Wort, „so erlaubt, daß wir auch zunächst unseren Namen nennen; der meine ist Viktor von Antiochien, und mein Gefährte nennt sich Balduin von Tyrus. Ihr scheint erstaunt über die fremdländischen Namen?“

„Durchaus nicht,“ entgegnete Martin, „nur Euer Besuch befremdet mich. Doch,“ fügte er hinzu, indem er sich neben seinen Gästen niederließ, „rufen die Namen von Antiochien und Tyrus manche alte Erinnerung in mir wach.“

„Vielleicht,“ sagte Viktor, indem er sein Wamms öffnete, unter dem ein goldenes Kreuz und Schwert sichtbar ward, „vielleicht wisset Ihr noch, was diese Zeichen bedeuten.“

„Ja!“ rief Martin, freudig überrascht beim Anblick der wohlbekannten Ordenszeichen, „kennt Ihr Heinrich?“

„Ja wohl, wir kennen ihn.“

„Er war Euer Freund?“

„Wie er unser Bruder war.“

„Wie geht es ihm jetzt?“

„Unser Gebet und Dank sind stets bei ihm.“

„Und was sonst?“

„Unbedingter Gehorsam gegen seine Befehle.“

„Wo sahet Ihr ihn?“

„Im heiligen Lande.“

„Und wie?“

„Auf unsern Knien.“

„Reichtet ihr ihm die Hand?“

„Wir thaten es.“

„Und wie thatet Ihr es?“

„So.“

Noch andere Fragen und Antworten wurden gewechselt, und der Händedruck zwischen den Dreien ausgetauscht. Dann begann Wilsdorf wieder:

„So treffen wir also zusammen, drei Ritter des Schwerts und des Kreuzes, und nach den Befehlen unseres Ordens sind wir Freunde und Brüder bis in den Tod.“

„So ist es,“ bestätigte Viktor, „und wir sind gekommen, Euch auf eine schwere Probe zu stellen.“

„Ihr wisset, daß ein jeder der Unsern dazu bereit sein muß. Leib und Leben stehen zu Diensten des Ordens.“

„Und Eure Brüder stehen mit ihrem Leben für das Kreuz ein,“ setzte Balduin hinzu.

Indessen hatte Viktor aus seinem Unterwamms ein kleines stählernes Kreuz hervorgezogen, welches er an einem schmalen schwarzen Bande um den Hals trug, und dessen unteres Ende zugespitzt war wie ein Dolch. „Kennt Ihr dies?“ fragte er, es Wilsdorf entgegenhaltend.

„Ist es ein Kreuz oder ein Dolch?“ fragte der Ältere, indem er es betrachtete.

„Es ist beides,“ lautete die Antwort. „Für den Gerechten ist es das Kreuz der Gnade, für den Verräther der Dolch. Wollt Ihr noch mehr wissen?“

(Fortsetzung folgt.)

## Pfingsten in St. Petersburg.

Herrlicher Sonnenschein, Blüthenduft und Vogelgesang, alles wie bei uns zu dieser sonnigen Zeit. Man würde nicht wissen, daß man sich im fremden, nördlichen Lande befindet, wenn nicht die wenigen Menschen, die sich noch in der Stadt und nicht auf ihrer „Datsche“ (Sommerwohnung) befinden, das Fest so ganz anders feierten als wir.

In den größeren Wohnhäusern, in Fabriken und allen Etablissements, die viele Menschen beherbergen oder beschäftigten, ist schon am Morgen im Hofe eine lange, lange, mit den verschiedensten Speisen und Getränken besetzte Tafel aufgeschlagen. Nachdem alle

Angestellten und zum Hause Gehörigen, bis auf den Hausherrn selbst mit seiner Familie, sich um die Tafel gereicht und auch der Pope am oberen Ende sich aufgestellt hat, wird eine kleine Gefandtschaft zur Einholung der Herrschaft abgeschickt. Das Erscheinen derselben bedeutet den Anfang des Festmahles. Der Pope segnet feierlich die Speisen und Getränke ein, fügt noch eine Fürbitte für das Haus und seine Bewohner hinzu, dann setzt er sich zur Seite der Herrschaft nieder und giebt dadurch das Signal zu einem allgemeinen sehr energischen Angriff auf die vorhandenen guten Dinge. Es will nicht recht zu der patriarchalischen Erscheinung des Popen stimmen, daß der ehrwürdige Herr sich so eifrig an diesem Angriff betheiligt; aber doch muß bekannt werden, daß Seine Ehrwürden meist der erste ist, der einen Spieß hat, — und Niemand ist davon befremdet; weiß doch ein Jeder, daß dieses lange, über die Schultern hängende Lockenhaar, dieser wallende Bart gewissermaßen nur eine Dekoration sind, ein vorgeschriebener Theil der Amtstracht, hinter sich aber ein ganz gewöhnlicher Mensch mit ganz gewöhnlicher Bildung, ganz gewöhnlichen Schwächen und Leidenschaften birgt.

Es ist eine bunte Gesellschaft. Beamte, Hausoffizianten und Muschik- oder Arbeiter reißen sich aneinander, letztere in der malerischen Nationaltracht, die aus einem bunten, gewöhnlich scharlachrothen Blousenhemd, einem gold- oder silberdurchwirkten Gurt, schwarzsammetnen weiten Kniehosen und hohen Schaftstiefeln besteht. Die Haltung der Anwesenden ist musterhaft, denn sobald sich einer zu animirt zeigt, wird er von zwei handfesten, eigens dazu angestellten Storoſchi (Wächter) beiseite gebracht, hört also auf, anwesend zu sein. Mit der Zunahme einer maßvollen Fröhlichkeit treten auch die schönen Künste in ihr Recht; schwermüthige Volkswesen werden angestimmt, die Ziehharmonika, das Lieblingsinstrument des russischen Proletariats, intonirt eine einfache Tanzmelodie und einer oder der andere der Männer tritt heraus, um einen Soletanz aufzuführen. Wahrhaft merkwürdig ist der eine dieser Tänze, wenn man bedenkt, daß er in schweren Stiefeln, von robusten Gestalten ausgeführt wird; er besteht in einem blitzschnellen und dennoch graziosen Wirbel, den die Füße des Tanzenden mit nur gelegentlichen leichten Wendungen und Luftsprüngen geraume Zeit auf einem kleinen Plage schlagen. Ich sah nie seinesgleichen unter so erschwerenden Umständen. Dieser Tanz und Gesang bildet denn auch den einzigen Ausdruck der gehobenen Stimmung, gesprochen wird wenig oder gar nicht; unter Singen und Essen, Tanzen und Trinken vergeht der Vormittag, sowie ein Theil des Nachmittages, und der Hausherr giebt seiner Familie ein Zeichen, sich möglichst unbemerkt mit ihm zu entfernen.

Aber das ist nicht so leicht, wie er gedacht; im Ru hat sich ein weiter Kreis um die Ausreißer gebildet, in den nach und nach die andern bevorzugten Mitglieder der Gesellschaft, die Beamten, etwaige Gäste, vielleicht auch der Hausarzt, oder wer sonst noch von Bornehmern zugegen, mit sanfter Gewalt geschoben werden. Der letzte Theil des Festes beginnt. Zwei kräftige Dworniks (Hausdiener) treten in den Kreis; sie nähern sich dem Hausherrn, ergreifen ihn fest, wenn auch respektvoll, führen ihn in die Mitte, — und plötzlich fliegt die vielleicht recht behäbige Gestalt wie ein Ball hoch in die Luft, um von den Dworniks geschickt wieder aufgefangen zu werden. Es ist dies eine Pfingstceremonie, die als Beweis der Liebe und Achtung mit Respektspersonen vorgenommen und je nach dem Grade des Ansehens mehr oder minder oft wiederholt wird, so daß ein sehr populärer Haus- oder Geschäftsherr es auf sechs bis acht Lustreigen bringen kann. Ihm folgen Gattin und Kinder, Arzt und Kassirer, männliche und weibliche Verwandte; Niemand darf sich von der Ehrenbezeugung ausschließen, der es nicht auf immer mit den Leuten verderben will, — auch wird Niemand dabei nach seinem Willen gefragt, sondern es heißt einfach: „Kommst Du nicht willig, so brauch' ich Gewalt.“

Weniger anstrengend, aber wohl noch eigenartiger gestaltet sich die Feier des zweiten Pfingsttages an einem andern Orte, dem kaiserlichen Sommergarten, Petni-Sad. Trotz der Abwesenheit des Gros der Gesellschaft sind die herrlichen, grünen Alleen dieses Lustgartens an dem Tage von der Mittagstunde an wunderbar belebt, doch fällt es dem Fremden auf, daß die umherwandernden Gruppen fast ohne Ausnahme etwas Gleichartiges haben. Lauter Pärchen, je eine junge Dame in reichem Putz und Geschmeide mit einer älteren, deren eigenthümliche Kopfbedeckung sie als Kupeka (Kaufmannsfrau älteren Stils) kennzeichnet, durchkreuzen die Gänge, bald gefolgt, bald begleitet von einzelnen jungen Männern. Diese sieht man, wenn sie sich genähert haben, in angelegentlichster Unterhaltung mit der Kupeka, niemals mit dem jungen Mädchen, das scheinbar gleichgültig nebenher geht; oft lassen sich alle, zur bequemeren Fortsetzung der Unterhandlungen, auf einer Bank nieder. Man ist versucht, an schönen Menschenhandel zu denken, wenn man diese Vorgänge sieht, doch weiß der Eingeweihte,

daß es sich hier um einen uralten Volksbrauch handelt, der nicht allein nichts Verhängliches, sondern auch sogar die Berechtigung der Nothwendigkeit hat. Die anwesenden jungen Leute sind heirathsfähige und heirathselustige Sprößlinge ehrbarer Kaufmannsfamilien, die älteren Begleiterinnen die Mütter oder Verwandten der Mädchen, und man trifft sich am zweiten Pfingstfeiertage hier im Petni-Sad, um die erste Bekanntschaft zum Zwecke einer späteren Verbindung anzuknüpfen, um einander zu sehen und einen Blick in die beiderseitigen Verhältnisse zu gewinnen, was in diesem Stande sonst völlig unmöglich wäre. Die russische Kaufmannschaft alten Stils ist sehr verschieden von der in andern Ländern; mit wunderbarer Hartnäckigkeit verschließt sie sich allen Neuerungen, allen Genüssen der Geselligkeit, Natur und Kunst, sie lebt nur dem Erwerbe und im Alter einer fast lethargischen Ruhe. In diesem Sinne werden nun auch die Söhne erzogen, ohne Familienverehr, ohne Theater, Concert oder sonstige höhere Genüsse, nur für die Arbeit und Geschäftsinteressen lebend. Eine größere Konzeption macht man der Neuzeit hinsichtlich der Töchter. Sie werden in früher Kindheit einem „Institut“ übergeben, in dem sie lebende Sprachen, Piano, Tanzen und einen regelrechten Reiz machen lernen, und das sie erst als Jungfrau verlassen. Bei der Rückkehr ins Elternhaus aber zeigt es sich, daß sie demselben fremd geworden; der altmodische Zuschnitt der Häuslichkeit, die grämliche Abgeschlossenheit und Einseitigkeit der Eltern wollen ihnen nicht mehr behagen, diese selbst empfinden die Anwesenheit der „gebildeten“, unzufriedenen Töchter als eine Last, man hat von beiden Seiten den Wunsch, dem unerquicklichen Verhältniß durch rasche Verheirathung ein Ende zu machen, — aber wie kann sich eine Bekanntschaft anknüpfen, da man keine Besuche macht, noch annimmt und auch die gewöhnlichen geselligen Sammelpunkte nicht aufsucht? Bei diesem Stande der Dinge bietet die alte Volkssitte, nach der an jedem Pfingstmontage die heirathselustige Jugend des Kaufmannstandes im Petni-Sad zusammentritt, einen willkommenen Ausweg, und der Gebrauch hat sich Jahrhunderte lang bis heutigen Tages erhalten. Mit ihrem besten Schmuck angethan, begleitet von der älteren Kupeka, begiebt sich das junge Mädchen an jenem Tage nach dem Rendezvous-Platz; die jungen Herren lassen erst das Auge eine Prüfung vornehmen und treten erst dann, wenn diese zu Gunsten der Dame ausfällt, mit der Begleiterin in Unterhandlung, um über die näheren Verhältnisse der Familie alles Wissenswerthe zu erfahren und über die eignen offene Auskunft zu geben. Ist alles den Wünschen gemäß, so erbittet der junge Mann die Erlaubniß, die angeknüpfte Bekanntschaft fortsetzen zu dürfen und erhält Zutritt zum Hause dorer, die er bereits als seine Zukünftige betrachtet und wohl auch betrachten darf, weil in diesen Kreisen gewöhnlich ein sehr kurzer Brautstand zur Vermählung führt, und bei passenden äußeren Verhältnissen, von denen man sich ja schon im Petni-Sad überzeugte, kein Hinderniß mehr einzutreten pflegt.

Ein wenig geschäftsmäßig und dabei recht naiv ist diese Brautwerbung, das muß man zugeben, aber weniger roh und unwürdig doch immer, als die Art, wie hier zu Lande die Verlobungen durch bloße Vermittelung geschlossen werden. Dort entscheidet zuerst das Auge, der Eindruck der Erscheinung, ob man sich überhaupt nähern soll, — und erst in zweiter Reihe kommen die Verhältnisse zur Sprache, deren Kenntniß allerdings wiederum maßgebend wird; hier sind die pekuniären Verhältnisse das erste, was man zu kennen verlangt, und das Wohlgefallen oder Mißgefallen an der Person ist daher bloße Nebensache. Zu wessen Gunsten fällt der Vergleich aus? Ist nicht immer noch mehr Poesie in dieser Brautwahl beim Klange der schönen, heitern Musik, in den verschlungenen Laubgängen des Sommergartens, unter der strahlenden Pfingstsonne, als wenn die Häden in irgend einem staubigen Vermittler- oder Zeitungsbureau geknüpft werden?

Honny soit qui mal y pense! Ländlich, sittlich. Beide Sprüche gelten für die russische Pfingstfeier, ob sie im weiten Hofraum durch Schmaufen, Tanzen und Ballspiel mit Menschen, ob sie im noch weiteren Sommergarten durch Eheschließungen abgehalten wird, — hier wie dort ist das fröhliche, seltsame Fest, wo die Erde sich zum Himmel umwandelt, und wenn ein Pärchen sich am Pfingstmontage im Petni-Sad fürs Leben zusammensindet, dann darf es von seiner Ehe sagen: Sie wurde im Himmel geschlossen.

**Seidenstoffe** (schwarze, weiße u. farbige) v. 95 Pfg. bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift u. gemustert (ca. 380 versch. Qual. u. 2500 versch. Farben) — versch. roben- und säckweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (K. u. R. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Nicht allein jeder Kopfschmerz und Migräne wird durch den Gebrauch von Apotheker Dallmann's **KOLIPASTILLEN** beseitigt, sondern dieselben sind gleichzeitig ein anregendes, den Magen und die Nerven stärkendes Mittel, welches in keiner Familie fehlen sollte. Schachtel 1 M. in der Apotheke zu Eidenhof.

wöcher  
zwar  
tag un  
fertion  
  
M  
Gustav  
ist er  
  
einer  
wünsch  
  
anher  
  
den B  
  
darauf  
Fest- u  
und i  
wären  
schrift,  
nicht g  
Gewer  
und B  
3  
  
An  
seiner  
punkt  
Chicag  
vom G  
eine b  
würde  
Indust  
hen. I  
ausstel  
auch r  
wissen  
stellung  
sonder  
asien.  
lehr m  
die G  
sich die  
dustrief  
Kinley-  
den H  
  
Die  
lossale  
praktise  
roe im  
Worte  
Regieru  
dulden  
litiker.  
bestand  
engster  
Das h  
trennte  
auch di  
der M  
ihre gr  
sind zu